

No. 31. Sonnabend den 5. Februar 1831.

Bekanntmachung.

Nachdem die Königliche Controlle der Staatspapiere zu Berlin, die 12te Sendung der, von der hiesigen Regierungs-Hauptkasse eingereichten Staats-Schuldscheine, mit den Zins-Coupons Series VI. No. 1 bis 8 für die 4 Jahre 1831 bis 1834 versehen, remittirt hat, haben sich die Inhaber der Duplicats-Nachweisungen von No. 427 bis 468 **Montag den 7. Februar c.** in dem Geschäfts-Locale der hiesigen Königl. Regierungs-Hauptkasse **in den Vormittagsstunden von 9 bis 1 Uhr** einzufinden, und die ihnen angehörigen Staats-Schuldscheine nebst Coupons, gegen Zurückgabe der erwähnten mit folgender Empfangs-Bescheinigung versehenen Duplicats-Nachweisung, bei dem Land-Rentmeister **Grust** in Empfang zu nehmen.

Jeder Präsentant der vorgedachten Nachweisung wird zur Empfangnahme der eingegangenen Staats-Schuldscheine mit den beigefügten Coupons für legitimirt geachtet, und werden letztere demselben unbedenklich ausgehändiget werden.

Bescheinigung.

. . . . Stück Staats-Schuldscheine im Capitals-Betrage mit . . . . Rthlr. sind nebst den beigefügten Coupons Series VI. No. 1 bis 8 von der hiesigen Königl. Regierungs-Hauptkasse an den unterzeichneten Einreicher zurückgegeben worden, welches hiermit bescheiniget wird.

Breslau den ten Februar 1831.

N. N.
Namen und Stand.

Breslau den 4. Februar 1831.

Königlich Preußische Regierung.

Rußland.

St. Petersburg, vom 22sten Januar. — Se. Majestät der Kaiser haben den General-Major Sulmeneff und den Geheimen Rath Slobodskoi, Mitglied der Bittschriften-Kommission, zu Rittern des St. Annenordens erster Klasse ernannt.

Der Leibarzt Sr. Kaiserl. Majestät, Wirkl. Staats-Rath und Ritter v. Loder, hat in die Moskauer Zeitung einen von ihm unterzeichneten Artikel einrücken lassen, in welchem er das Publikum gegen ein von dem Staatsrath und Professor Reuß unlängst herausgegebenes Buch warnt, auf dessen Titelblatt angezeigt wird, daß dasselbe die Mittel angebe, **wie jeder sich vor der Cholera hüten, und wie man diese Krankheit in kurzer Zeit ausrotten könne.** Ein hiesiges Blatt theilt diesen Artikel ausführlich mit.

Am 13. Januar starben in Moskau an verschiedenen Krankheiten, 8 Personen, am 15ten 6 und am 16ten 8. Die Cholera hat beinahe ganz aufgehört, und man darf hoffen daß die Einwohner von Moskau dem Allbarmherzigen bald werden Dankgebete für ihre Befreiung von einem Uebel bringen können, das während vier Monaten auf ihnen lastete.

Im Kurskischen Gouvernement starben in Bjelgorod, vom 24. December bis zum 5. Januar 10 Personen, 6 genasen; 4 Patienten blieben übrig. In Staro-Oskol starben 18, genasen 13 und 29 Kranke waren noch übrig; im Kreise starben 10, genasen 2. In Rylks starben 2, genasen 4. Im Nowooskolschen Kreise starb 1, 15 genasen; 3 Patienten waren noch übrig. In Sudsha 1; in Obojan 1 und in Putiwl 6. — Im Gouvernement Poltawa hat sich die Cholera in der Stadt Lochwitza geäußert, woselbst 5 Personen

daran gestorben sind. In Krementschug kamen vom 22sten bis 29. December zu den vorigen 29 Kranken 97 hinzu; von diesen 126 Patienten genasen 24, es starben 40 und 62 blieben noch. Außer diesen beiden Städten ist der Gesundheitszustand in allen andern Orten der Kleinreußischen Gouvernements nach Wunsche; — dasselbe war auch im Lande der Donischen Kosaken, bis zum 5. Januar der Fall.

In Riga ist vor kurzem eine Untersuchung der Lagerstätte der Diamanten im Uralgebirge von Hrn. Moritz von Engelhardt, nebst Bemerkungen des Dr. F. Göbel über eine ähnliche Gegend im Gouvernement Olonetz, erschienen.

Oesterreich.

Wien, vom 17. Januar. — Der Hofstaat J. M. der künftigen Königin von Ungarn ist bereits ernannt; der Fürst Odeschalchi wird Obristhofmeister, die Frau Fürstin v. Fürstenberg Obersthofmeisterin. Sobald die wegen der nahen Verwandtschaft der Braut mit dem Könige erforderliche Dispensation vom neuerwählten Papste anlangt, werden die Kommissarien zur Uebernahme der durchlauchtigsten Braut abreisen.

Ebendaher, vom 21. Januar. — Die Kavaliere und Hofbeamten, welche bestimmt sind, die durchlauchtigste Braut des jüngern Königs von Ungarn abzuholen und zu begleiten, reisen heute und morgen von hier ab. Der Graf von Borromeo begiebt sich von Mailand nach Turin, und wird durch Procuration mit der Prinzessin Anna vermählt. In seiner Begleitung reist die durchl. Braut unter dem Namen einer Gräfin von Habsburg nach Mailand, erscheint daselbst während ihres Aufenthalts als Königin von Ungarn, und setzt dann die Reise nach Wien wieder als Gräfin von Habsburg fort.

Deutschland.

Kassel, vom 28. Januar. — Unsere heutige Zeitung meldet: „Die Stände haben dem Vernehmen nach den Entwurf des Wahlgesetzes zu Stande gebracht und bereits an die Staatsregierung abgegeben. Auch die Geschäfts-Ordnung soll vollendet seyn; es heißt, die Gesetze über die Stempel-Abgabe und die indirecten Steuern seyen jetzt in Diskussion.“

Mainz, vom 25. Januar. — Hinsichtlich der Verhandlungen über die Mainschifffahrt war es seither ganz stille. Nunmehr aber erfährt man mit Bestimmtheit, daß solche wieder beginnen sollen, sobald nur das Reglement über die Rheinschifffahrt von Holland unterzeichnet seyn wird. Hoffentlich aber werden jene Verhandlungen in möglichster Kürze zu einem gedeihlichen Resultate führen, da hiebei alle Uferstaaten ein gleiches Interesse haben.

Frankreich.

Paris, vom 25. Januar. — Der Temps meldet: „General Flahaut ist am 22sten d. M. als Courier von hier nach London abgegangen; er beeilt seine Reise so viel als möglich. Zu gleicher Zeit ist Herr Lawestine nach Brüssel abgereist. Wahrscheinlich beziehen sich beide Sendungen auf Anordnungen, die in Betreff Belgiens getroffen werden.“

Vor Eröffnung der gestrigen Deputirten-Kammer fanden lange Unterredungen unter einzelnen Gruppen statt, deren Gegenstand die Ereignisse in der Sorbonne, die Verhaftung verschiedener Studenten als Unterzeichner der Proclamationen und eine neue Versammlung der Studenten im Pantheon waren. Man äußerte Befürchtungen wegen neuer ernstlichen Unruhen.

Der Herzog von Aumale, vierter Sohn des Königs, hat, als Universalerbe des Herzogs von Condé, den Titel als Prinz von Condé angenommen.

Der Geist der Zuchtlosigkeit macht Fortschritte. Die Zöglinge des Collegiums Barle und Heinrich IV. sind in voller Empörung, haben Barrikaden errichtet und sich auf 8 Tage verproviantirt. Den Grund des Aufstandes kennt man noch nicht, doch nehmen die Spekulanten keine Notiz davon, die leider noch immer zögern, sich wieder in Thätigkeit zu setzen. Am Schluß der gestrigen Börse lief das Gerücht, was nicht ganz grundlos seyn mag, daß England uns gestatten würde, Belgien in Besitz zu nehmen, wenn wir unserer Seits ihm nicht an der Besitznahme von Portugal hinderlich wären. Andere Personen wollen wiederum wissen, wir würden nur die Gränzprovinzen Belgiens erhalten, der übrige Theil aber an König Wilhelm zurückfallen. Noch andere wieder geben Frankreich den südlichen und England den nördlichen Theil Belgiens und machen Antwerpen zu einer freien Stadt und Hafen. Diese diplomatische Auskunft ist indessen weder den populairen Ansichten Frankreichs noch Belgiens angemessen, daher wenig wahrscheinlich. Gestern Morgen jedoch sollte im Ministerium Alles abgemacht und, wenn wir recht berichtet sind, sollten gleich darauf außerordentliche Couriere von dem General Sebastiani an die übrigen Höfe, von dem Hrn. Rogier aber an die Belgische Regierung abgesendet worden seyn. Endlich wird ein anderes Gerücht verbreitet, dem wir noch am ersten Glauben beimessen möchten; es soll nämlich der Marschall Soult über das Laffittische System den Sieg davon getragen, und die Vereinigung Belgiens mit Frankreich durchgesetzt haben, da der Nationalcongreß sich definitiv für die Wahl des Herzogs von Leuchtenberg entschieden, Frankreich aber, eingedenk seiner Julius-Revolution, die Erhebung desselben auf den Thron niemals zugeben könne.

Die Mitarbeiter an der wissenschaftlichen und militairischen Geschichte der Expedition nach Aegypten hatten gestern eine Privat-Audienz beim Könige, der diesem umfassenden Unternehmen seinen Schutz zusagte. Unter den anwesenden Mitgliedern befanden sich die Herren Geoffroy St. Hilaire, Reybaud, Saintine, Parceval de Grandmaison, General Gourgaud, Jullien, Poussielgne, Marquis von Fortia d'Urban, Bory de St. Vincent, Baron Taylor u. s. w.

Aus Marseille vom 18ten d. wird geschrieben: „Am 15. d. M. gegen 10 Uhr Abends ist das Schiff „Cornelie" mit zwei Bataillonen des aus Morea zurückkehrenden 57sten Regiments hier eingelaufen; ein Bataillon und das Regiment Hohenlohe ist dort zurückgeblieben. Die Ueberfahrt von Morea war höchst schwierig; in Folge eines falschen Manövers gerieth die „Cornelie" an der Kalabrischen Küste und fast im Angesicht von Messina auf eine Sandbank, von der sie nur mit großer Mühe losgebracht werden konnte. Als sie mit allen Segeln in den Golf von Neapel einlaufen wollte, wurde sie von einem heftigen Windstoße gefaßt, der jedes Manöver mit den Segeln unmöglich machte. Schon schien alle Hoffnung verloren zu seyn, als es endlich gelang, die Segel einzuziehen und 600 Menschen einem fast gewissen Tode zu entreißen."

Mehrere öffentliche Blätter hatten unlängst angezeigt, daß der General Clauzel in Marseille angekommen sey. Der Messager meldet jetzt, daß ihm ein Schreiben dieses Generals vom 9ten d. M. zu Gesicht gekommen, worin derselbe seine Rückkehr nach Frankreich erst für die ersten Tage des Monats März mit dem Hinzufügen ankündige, daß er nicht eher Algier verlassen werde, bis die 9 Regimenter, die nach Frankreich zurückkehren sollten, eingeschifft worden seyen.

Unter dem Titel: „Der Marschall Brune, oder der Schrecken des Süden," hat das Theater de la Porte Saint-Martin ein Stück gegeben, dessen politischer Zweck der ist, den Tod dieses Marschalls auf die exilirte Königsfamilie zu wälzen.

England.

London, vom 22. Januar. — Ueber die Verhaftung des Herrn O'Connell und einiger seiner Freunde in Dublin äußert sich der Courier: „Die Frage über Ruhe oder Unruhe in Irland, insofern sie mit dem Einfluß der genannten Individuen in Verbindung steht, wird jetzt bald entschieden seyn. Wir hoffen, daß die Festigkeit der Regierung in allen Theilen Irlands einen wohlthätigen Eindruck machen werde. Geht die dermalige Krisis glücklich vorüber, so muß der Entschluß der Britischen Regierung jeden möglichen praktischen Plan zu Verbesserung des Zustandes von Irland zu befördern, und die mangelhaften Gesetze zu modificiren, täglich mehr ins Leben treten und einen günstigen Einfluß auf die Ruhe Irlands und auf den Geist der Union der wohlunterrichteten Klassen beider Länder haben, einer Union, deren Resultate mehr zur Wohlfahrt Irlands beitragen müssen, als irgend eine andere Maßregel."

Hinsichtlich desselben Gegenstandes sagt die Times: „Die Irländischen Angelegenheiten sind endlich zu einer Krisis gelangt, die sich schon seit einigen Monaten erwarten ließ. Schon lange war es klar, daß die Sachen nicht so bleiben konnten, daß entweder die Unruhestifter oder die Regierung vorwärts schreiten, oder weichen mußten, und daß es besser für alle gesellschaftlichen Verhältnisse seyn würde, wenn eine Entscheidung so bald als möglich erfolgte. Ob das dermalige Verfahren des Lord Anglesea klug zu nennen ist, hängt von mancherlei Umständen ab. Gründen sich die geschehenen Verhaftungen nur auf unerhebliche Anklagen, so hätte man besser gethan, sie zu unterlassen. Ein Mangel an überzeugenden Gründen, um die Anklage zu unterstützen, ein in seinem Urtheile schwankendes Geschwornen-Gericht oder ein gelindes Straf-Erkenntniß würden schon jedes für sich, und um so mehr, wenn alle zusammentreffen, eine große Unvorsichtigkeit der Irländischen Regierung bei ihren letzten entscheidenden Maßregeln erweisen. Gewiß aber hat man vorher Alles reiflich überlegt und sowohl die Bewegungsgründe zur Verhaftung, als die unvermeidlichen Folgen derselben gehörig erwogen. Uebrigens zweifeln wir nicht, daß die Minister ernsthaft entschlossen sind, den gerechten Beschwerden Irlands abzuhelfen, und davon schon in der nächsten Parlaments-Sitzung thätige Beweise zu geben."

Es ist hier die, wiewohl nicht zuverlässige Nachricht eingegangen, daß Herr O'Connell, als des Hochverraths angeklagt, verhaftet worden sey.

Die Grenze der Vereinigten Staaten rückt, durch die Entscheidung des Königs von Holland, Quebec bis auf 30 Meilen näher.

Nachrichten aus Columbien bis zum 26. Oct. melden die Einnahme der Stadt Rio Hache durch General Valdez nach einem leichten Scharmützel. Bolivars Partei hatte die Oberhand; er selbst befand sich in Soledad und weigerte sich fortwährend, die Präsidentschaft früher anzunehmen, als bis seine Ernennung von den Wahl-Kollegien bestätigt seyn würde.

Die Regierung hat der öffentlichen Stimme Gehör gegeben und alle zu Winchester zum Tode verurtheilte Maschinenzerstörer, bis auf zwei der allerschlimmsten, begnadigt; diese beiden sind bereits gehangen worden. Ungefähr in demselben Verhältnisse stehen auch in den übrigen Grafschaften, wo Kommissionen zu Gericht gesessen haben, die bestätigten Todesurtheile zu den erfolgten Begnadigungen.

Niederlande.

Aus dem Haag, vom 26. Januar. — In der gestrigen Sitzung der zweiten Kammer der Generalstaaten verlas der Minister der auswärtigen Angelegenheiten nachstehende

„Erwiederung Sr. Majestät des Königs der Niederlande auf das Londoner Konferenz-Protokoll vom 9. Januar d. J.

Der König der Niederlande hat gern ersehen, daß im Konferenz-Protokolle der Bevollmächtigten von Oesterreich, Frankreich, Großbritanien, Preußen und Rußland vom 9ten d. M. Maßregeln angeordnet worden, damit die wieder begonnenen Feindseligkeiten, hauptsächlich in der Gegend von Mastricht, ohne den geringsten Verzug eingestellt werden und die Truppen der Belgischen Insurgenten sofort in die Stellungen zurückkehren, die sie am 21. Nov. 1830 eingenommen

hatten — Maßregeln, welche durch die gegen die fünf Mächte eingegangene Verpflichtung zur Einstellung der Feindseligkeiten sanctionirt sind. Der König schmeichelt sich, daß sie Ihm die peinliche Nothwendigkeit ersparen werden, zu den in Seiner Gewalt befindlichen materiellen Mitteln zu greifen, um auf diese Weise die vollständige Freiheit der Civil- und Militair-Verbindung zu erhalten, von denen Er, so wie von den zur genannten Zeit durch die Königl. Truppen eingenommenen Stellungen, Gebrauch machen will. — Der Theil desselben Protokolles, der sich auf die Schifffahrt der Schelde bezieht, hat auf den König einen ganz verschiedenen Eindruck gemacht. Der König würde glauben, Seiner Würde Eintrag zu thun, wenn er der Konferenz von London Bemerkungen über die Parallele machte, welche sie zwischen der von den Insurgenten geschehenen offenbaren Uebertretung der Waffenruhe und den vertheidigenden Maßregeln der innern Polizei und Sicherheit gezogen, die auf der Schelde beobachten zu lassen Se. Maj. veranlaßt worden ist. Als der König die Freundschafts-Dienste Seiner Verbündeten anrief, damit Seine rebellischen Unterthanen zur Pflicht zurückgeführt werden, durfte Er gewiß nicht vermuthen, daß die Londoner Konferenz Seine rechtmäßige, durch Verträge verbürgte und durch die engsten Bande der Freundschaft und des guten Vernehmens befestigte Autorität auf gleiche Linie mit derjenigen stellen werden, welche die revolutionnaire Belgische Regierung sich angeeignet hat. Allein ganz abgesehen von dieser Zusammenstellung zweier Dinge von so überaus verschiedenem Charakter, würden auch die Form und der wesentliche Punkt des gedachten Protokoll-Abschnittes von Sr. Majestät nicht gut geheißen werden können. In der That hat die Vereinigung der Konferenz, von der das neunte Protokoll entsprungen ist, eine Angelegenheit zum Gegenstande gehabt, die besonders mit den Interessen des Königreichs der Niederlande zusammenhängt, und doch haben die Bevollmächtigten des Königs keinen direkten Theil daran genommen, wiewohl ihnen dieses Recht durch den §. 4. des Aachener Protokolls vom 15. Nov. 1818 vorbehalten worden. Noch mehr; dieses Princip wurde eigentlich ganz überflüssiger Weise in Aachen in Erinnerung gebracht, denn keine Vereinigung von Bevollmächtigten, wie zahlreich sie auch und wie mächtig die Staaten seyn mögen, welche sie repräsentiren, hat die Befugniß, die besondern und die Territorial-Interessen anderer Völker zu reguliren. Zwar hat die Londoner Konferenz sich auf den Wunsch des Königs der Niederlande vereinigt, jedoch nur mit dem Zwecke, die gesetzliche Ordnung in einem Theile Seines Königreiches wieder herzustellen, keineswegs aber, um seine Vertheidigungsmittel zu verringern oder der Souverainetät der von Alters her vereinigten Provinzen der Niederlande Eintrag zu thun. Demnach haben das Völkerrecht und das Aachener Protokoll der Konferenz eben so wenig die Schelde-Frage zugetheilt, als ihr Ursprung der die Behauptung der Rechte des Königs zum Zweck hatte. Was den wesentlichen Punkt der gedachten Frage betrifft, so besagte das Protokoll vom 4. Nov., daß von beiden Seiten die Feindseligkeiten gänzlich aufhören würden. Nun hat die Niederländische Regierung, nachdem sie dem beigetreten war, diese Bestimmung gewissenhaft beobachtet; niemals hat jedoch ein Aufhören der Feindseligkeiten, das bloß die Einstellung von Angriffs-Maßregeln zum Zwecke hat, einer Macht die Befugniß genommen, auf ihrem eigenen Gebiete ihre militairischen Vertheidigungs-Linien zu bewahren und darauf zu sehen, daß diese nicht vom Feinde oder von Neutralen überschritten werden; man kennt kein Beispiel in der Geschichte, daß in dieser Hinsicht zwischen den Festungen und dahin führenden Landstraßen und den Strömen ein Unterschied gemacht worden ist. — Wenn nach dem unter Lit. B. dem Protokolle No. 2 beigefügten Aktenstücke die sogenannte provisorische Regierung von Belgien sich verpflichtet hat, Befehle zu ertheilen und Maßregeln zu ergreifen, damit alle Feindseligkeiten gegen Holland von Seiten der Belgier aufhören, so beweisen die fortwährenden Einfälle der Belgier in Seeländisch Flandern und Nord-Brabant, besonders aber ihre Feindseligkeiten gegen Mastricht, auf das augenscheinlichste, daß sie ihre Verpflichtungen nicht erfüllten. Diese Thatsachen die Handlungen, die sie in offenbarer Widersetzlichkeit gegen den Inhalt der Protokolle ferner sich gestatten, um den Aufstand des Großherzogthums Luxemburg in die Länge zu ziehen, ihre Weigerung, die in ihre Hände gefallenen, aus den nördlichen Provinzen stammenden Militairs zurückzusenden, die harte Behandlung, die diese von ihnen erfahren, endlich eine große Anzahl neuer, von Seiten der Belgier bereits vorgebrachter Bedingungen und besonders ihre Antwort auf das Protokoll vom 20. December machen die Ueberzeugung, daß ihr Beitritt zum Protokoll vom 17. November nicht bloß illusorisch gewesen sey, sehr schwierig. Nach diesem letzten Protokolle sollte man von beiden Seiten die Befugniß behalten, sowohl zu Lande als zu Wasser mit den Gebieten, Plätzen und Punkten, welche die respektiven Truppen außerhalb der Gränzen einnehmen, die Belgien von den Vereinigten Provinzen der Niederlande vor dem Pariser Vertrage vom 30. Mai 1814 trennen, frei zu kommunizieren; diese Stipulation gilt jedoch ausschließlich für isolirt von den respektiven Truppen außerhalb des Gebiets besetzte Punkte, wie die Citadelle von Antwerpen und Venlo. In keiner Weise konnte sie von den Belgiern geltend gemacht werden, um eine See-Verbindung mit der Stadt Antwerpen herzustellen, die nicht, wie Venlo, außerhalb der Gränzen Belgiens liegt. Wenn gesagt wird, daß man Reisende oder Kauffahrteischiffe belästige, oder daß man Feindseligkeiten gegen dieselben begehe, wenn man sie an der Passirung eines festen Platzes oder einer Fluß-Vertheidigungslinie im Innern eines Landes verhindere, so wird dadurch eine durchaus unhaltbare Thesis aufge-

stellt. Endlich bestätigt auch die im Protokoll vom 9. Januar geschehene Erwähnung von Wasserzöllen und Visitirungs-Rechten die Wahrheit, daß es sich um innere Angelegenheiten des Königreichs der Niederlande handle. — Demgemäß und nachdem Se. Maj. Kenntniß genommen von dem Verlangen der Londoner Konferenz, wonach am 20. Januar 1831, gleichviel ob man alsdann über die Grundsätze der Trennung übereingekommen seyn wird oder nicht, die freie Schifffahrt der Schelde gänzlich wiederhergestellt seyn soll, und zwar ohne andere Wasserzölle und Visitirungen, als diejenigen, die im Jahre 1814 vor der Vereinigung Belgiens mit Holland zu Gunsten der neutralen und der den Belgischen Häfen angehörenden Schiffe festgesetzt waren, so wie Kenntniß genommen von der Erklärung, daß die Abweisung dieses Verlangens von den fünf Mächten als eine gegen sie begangene Handlung der Feindseligkeit angesehen werden würde, und daß, wenn am 20sten Januar die Maßregeln, welche die Schifffahrt der Schelde hemmen, nicht in dem oben bezeichneten Sinne aufhörten, die fünf Mächte sich vorbehalten würden, solche Beschlüsse zu fassen, die sie zur schleunigen Vollziehung ihrer Verbindlichkeiten für nöthig erachten würden, so erklärt der König, daß Er das Wort „„Feindseligkeiten““ mit dem dargelegten Wunsche, Europa den allgemeinen Frieden zu erhalten nicht hat vereinigen können, und daß er jenes Verlangen sowohl als die Erklärung als einen Eingriff in Seine Souverainetät und in die Unabhängigkeit der von Alters her Vereinigten Provinzen der Niederlande, als eine Umstürzung des Völkerrechtes und als keinesweges vereinbar mit den Gesinnungen der Freundschaft ansieht, welche die fünf Höfe bisher für Se. Majestät bewiesen haben. In Erwägung jedoch, daß Europa von den Mitteln eines einzelnen Staates, wie glorreich auch dessen geschichtliche Erinnerungen seyn mögen, die Rückkehr zum wahrhaften Systeme der Nicht-Einmischung, das auf die den Rechten jedes Volkes schuldige Achtung begründet seyn muß, nicht erwarten darf, hat sich der König entschlossen, sich der Uebermacht nicht zu widersetzen und daß er für den Augenblick, vom 20. Januar 1831 ab, Zuschauer bleiben wird bei der Schifffahrt von neutralen oder Belgischen Häfen angehörigen Fahrzeugen auf der Schelde, unter dem Vorbehalte und der förmlichsten Protestation sowohl in Hinsicht der besagten Schifffahrt selbst, als der Abgaben, welche Se. Majestät die Befugniß hat, von den die Schelde beschiffenden Fahrzeugen zu erheben. Demgemäß hat der König befohlen, daß vom besagten Tage ab der Ausführung der hinsichtlich der Schelde-Schifffahrt angeordneten Maßregeln provisorisch Anstand gegeben werden soll. Da inzwischen nach dem Protokoll vom 9. Januar die Aufhebung dieser Maßregeln mit der pünktlichen Vollziehung der Verbindlichkeiten verknüpft ist, welche die Konferenz durch dasselbe Protokoll der sogenannten provisorischen Regierung von Belgien auferlegt hat, und davon unzertrennlich erscheint, so erklärt Se. Majestät, daß im Falle der Nicht-Ausführung oder der spätern Uebertretung dieser Verbindlichkeiten und eines eventuellen Verzuges von Seiten der Konferenz, um Gewalt dagegen anzuwenden, Sie sich vorbehalten, neuerdings und unverzüglich von Ihrem guten Rechte Gebrauch zu machen und nicht blos die Vorsichts-Maßregeln auf der Schelde, sondern auch die See-Blokade wiederherzustellen; welchen Vorbehalt der König auch für den Fall macht, daß die Haupt-Grundlagen der Trennung der von Alters her der Vereinigten Provinzen der Niederlande und Belgiens, die unverzüglich festgestellt zu sehen, Ihm so sehr wichtig erscheint, unerwartete Verzögerungen erleiden sollten."

Brüssel, vom 26. Januar. — Unter den Bittschriften die gestern im National-Kongresse zur Sprache kamen, befanden sich mehrere von Einwohnern Antwerpens, Brüssels, Gents, Nivelles, Doorniks, Namurs und Brügge's, die, angeblich 2000 an der Zahl, die Erwählung des Herzogs von Leuchtenberg begehren. Einer der Secretaire des Kongresses verlas den von 47 Mitgliedern desselben unterzeichneten Antrag, daß man den Herzog von Nemours zum Könige der Belgier erwähle. Unter den Unterzeichneten befanden sich der Präsident des Kongresses, die Herren v. Gerlache, Barthelemy, v. Robaulx, Gendebien, Felix v. Merode, Ch. v. Brouckere, v. Secus der Aeltere, Huysman d'Annecroix und Andere. Herr Barthelemy erhob sich zuerst zur Vertheidigung des Antrages. „Der Vorschlag", sagte er, „den Herzog von Nemours auf den Belgischen Thron zu berufen, ist durch legitime Wünsche und durch die Nothwendigkeit der Umstände, in denen wir uns befinden, erzeugt worden. Man besteht freilich, ungeachtet des von Frankreich bewiesenen Widerwillens, auf der Erwählung des Herzogs von Leuchtenberg; hierdurch werden wir jedoch unserm einzigen Verbündeten in einem Zustande der Feindseligkeit und Undankbarkeit gegenüber gestellt; man macht unser Gebiet zum künftigen Schlachtfelde, entsagt allen Vortheilen, die uns Frankreich gewähren kann, und bringt unsere Interessen der eitlen Idee zum Opfer, ein Oberhaupt unserer Wahl, ein Oberhaupt ohne Unterstützung zu haben, das, um diese zu finden, sich genöthigt sehen würde, sich in die Arme der Feinde unserer Institutionen zu werfen. In dieser Lage haben wir es vorgezogen, uns lieber dem Vorwurfe auszusetzen, daß wir die väterliche Güte des Französischen Monarchen in Anspruch nehmen, als dem, daß wir alle Schicklichkeits-Vorschriften außer Acht gelassen haben. Es kann zwar eingewandt werden, daß wir uns einer möglichen Zurückweisung aussetzen; doch untersuchen wir einmal, ist wohl die schon vor einem Monate ausgesprochene Weigerung absoluter unwiderruflicher Art gewesen? Gewiß nicht, sie war vielmehr nur beziehungsweise; ja, wir wagen es, zu behaupten, daß sie gar keine reelle Grundlage hatte. Die Furcht, daß man Frankreich ehrgeiziger Absichten beschuldigen und dadurch einen

allgemeinen Krieg hervorrufen werde, kann nicht mehr stattfinden, denn wir sind es, die wiederholentlich Frankreich mit unseren Wünschen ermüden und, lediglich in unserm Interesse handelnd, keineswegs zum Werkzeuge seines Ehrgeizes dienen wollen. Um England zu beruhigen, brauchte nur festgellt zu werden, daß Antwerpen niemals zu einem Hafen für militairische Ausrüstungen gemacht werden soll. Es würde also eigentlich Nichts unseren Wünschen sich entgegenstellen können. Herr von Gerlache erklärte, er stimme besonders für den Herzog von Nemours, weil die Erwählung des Herzogs von Leuchtenberg unstreitig eine Uebereilung seyn würde. Hr. Lebeau rechtfertigte sich, als habe er durch seine Proposition des Herzogs von Leuchtenberg und die Festsetzung der Wahl auf einen so nahen Zeitpunkt die Versammlung in Verlegenheit bringen und nothwendig für diesen Kandidaten stimmen wollen. Mehrere Mitglieder, welche den Antrag in Bezug auf den Herzog von Nemours unterzeichnet hatten, erklärten, daß sie sich dadurch nicht als verbunden hielten, keinem anderen Kandidaten ihre Stimme zu geben, denn sie hätten jenen Antrag nur unterzeichnet, damit nicht der Herzog von Leuchtenberg ausschließlich als der zu Erwählende bezeichnet werde. Große Verwirrung und vielen Lärm erregten diese und ähnliche Bemerkungen in der Versammlung. Endlich beschloß man, den vorliegenden Antrag an die Sectionen zu überweisen. Nachdem hierauf noch einige Artikel des neuen Verfassungs-Entwurfes angenommen worden waren, ging die Versammlung um 4½ Uhr Nachmittags auseinander. Um 8 Uhr Abends trat sie wieder zusammen und beschäftigte sich mit dem Antrage des Herrn Ch. v. Brouckere, wonach die Grund- und Patent-Steuern für das ganze Jahr 1831 schon jetzt im voraus erhoben werden sollen. Herr v. Brouckere, als General-Verwalter der Finanzen, schilderte den dermaligen Zustand derselben als für die Bedürfnisse des öffentlichen Dienstes durchaus unzureichend. Er wandte sich beim Schlusse seines Vortrages an den Patriotismus der Nation und führte das Beispiel der Holländer an, die, ohne sich darüber zu beklagen, viel härtere Lasten als die Belgischen trügen. — Die Meinungen darüber, ob man mehr von der Grund- oder mehr von der Patentsteuer sofort erheben solle, waren inzwischen sehr getheilt, und es kam an diesem Abende noch zu keiner Entscheidung."

Folgendes ist der vollständige Inhalt der (bereits erwähnten) Verbal-Note des diplomatischen Comité vom 19. Januar, als Antwort auf das Londoner Konferenz-Protokoll vom 9ten d. M.:

„Der Präsident und die Mitglieder des Comité's der auswärtigen Angelegenheiten haben die Ehre gehabt, von Lord Ponsonby und Herrn Bresson durch eine Verbal-Note vom 14. Januar eine beglaubigte Abschrift von dem Protokolle einer Konferenz zu erhalten, welche die Bevollmächtigten der 5 großen Mächte am 9. Januar in London gehalten haben. Die provisorische Regierung von Belgien kann den am 9ten Januar von den fünf Mächten gefaßten Entschluß nur für eine Folge von ihrem Verlangen halten, dem unter ihrer freundschaftlichen Vermittelung zwischen den beiden streitenden Parteien geschlossenen Waffenstillstande Erfolg zu verschaffen und so das Geschäft zu vollenden, welches sie zur Versöhnung und aus Menschlichkeit übernommen haben; nur allein in diesem Sinne wurde in der That die Vermittelung der fünf Mächte Belgien durch das Protokoll vom 4. November freiwillig angeboten und von der provisorischen Regierung in ihren Antworten vom 10ten und 21sten November und vom 18. December angenommen. Die Belgische Regierung, treu dem gegebenen Worte, und in der Erwartung beiderseitiger Ausübung, hat der Feindseligkeit unserer Seits gegen Holland seit dem 21. Nov. ein Ende gemacht und hat den Waffenstillstand seit beinahe zwei Monaten überall beobachtet, ungeachtet der fortwährenden Verletzung seiner Hauptbedingung von Hollands Seite, durch die lange Sperrung der Schelde, und ungeachtet der andern offenbaren Feindseligkeiten gegen uns, welche in den Noten vom 3., 8., 18. und 28. December 1830 bezeichnet sind. Nach diesen unzweideutigen Beweisen der Treue und Rechtschaffenheit will die provisorische Regierung, so gerecht auch ihr Mißtrauen in die Absichten und Versprechungen von Holland seyn mag, einen neuen Beweis von ihrer Mäßigung geben und befiehlt von nun an: 1) Spätestens am 20sten dieses Monats sollen die Belgischen Truppen in der Gegend von Mastricht sich von dieser Festung entfernt haben, so daß die Gelegenheit zu täglichen Angriffen zwischen den Soldaten im Innern und denen, die außerhalb sind, wegfällt. 2) Bleiben die Feindseligkeiten von unserer Seite auf der ganzen Linie eingestellt, und sollen die Truppen wieder die Stellung einnehmen, in welcher sie sich am 21. November 1830 befanden. Was die Stellungen betrifft, welche sie innerhalb der nicht bestrittenen Gränzen von Belgien halten, so hat es dem Comité geschienen, daß die streitenden Parteien die Freiheit hätten, dieselben ihrem Gutdünken nach zu räumen, oder nicht. Indem die provisorische Regierung auf diese Weise in vollkommener Aufrichtigkeit handelt, darf sie für den 20. Jan. auf die vollständige Ausübung der Verpflichtungen Hollands rechnen. Fände sie sich in dieser gerechten Hoffnung neuerdings getäuscht, bliebe die Schelde nach zweimonatlichen Aufforderungen und vergeblichem Harren geschlossen, so ist es Pflicht des Comité's, zu erklären, daß es sehr schwer halten würde, das Kriegsgeschrei des Volkes und den Eifer der Armee zurückzuhalten. In diesem Betrachte kann das Comité nicht unterlassen, daran zu erinnern, daß nach den Worten der dem Lord Ponsonby und Herrn Bresson am 24sten November eingereichten Note die Regierung von Belgien nicht verstanden hat, sich gegen die Mächte durch eine Verpflichtung zu verbinden, von welcher dieselbe

durch keine Umstände freigesprochen werden könnte; daß sie vor Allem nicht auf das Recht verzichtet hat, welches jede Nation besitzt, durch die Gewalt der Waffen die Gerechtigkeit ihrer eigenen Sache zu unterstützen, wenn die Gesetze der Gerechtigkeit gegen sie verletzt oder verkannt würden. Ferner scheint es dem Comité unbestreitbar, daß jeder Vertrag, dessen Ergebniß die Auflösung der Fragen über Gebiets-Umfang oder Finanzen wäre, oder die Unabhängigkeit, oder jedes andere absolute Recht der Belgischen Nation betheiligte, wesentlich in der Macht des National-Kongresses liege, und daß diesem allein der definitive Beschluß darüber zustehe. Da die Vorschläge der Mächte keines dieser Rechte und dieser hohen Interessen verletzten, da, weil sie einen durchaus provisorischen und vorübergehenden Zustand zum Gegenstand hatten, der völlig der Natur seiner eigenen Attribute entspricht, glaubte das Belgische Gouvernement seine Zustimmung dazu geben zu können, und gab sie wirklich. Das Comité fügt die wichtige Betrachtung hinzu, daß jede andere Erklärung von dem Geiste der bis heute verfolgten Unterhandlungen und deren Ergebnissen die freundschaftliche Bemühung der Mächte offenbar in eine direkte und bestimmte Einmischung in die Angelegenheiten von Belgien verwandeln würde, eine Einmischung, deren Grundsatz der Kongreß förmlich verworfen hat, und der dem Comité mit dem allgemeinen Frieden Europas eben so unverträglich scheinen würde, wie mit der Unabhängigkeit der Nation.

Der Nachricht, daß die Herren Van de Weyer und Vilain XIV. in London eine Zusammenkunft mit dem Prinzen von Oranien gehabt, wird jetzt in hiesigen Zeitungen widersprochen.

Einige Blätter berichten, der Graf v. Aerschott sey nach Paris abgereist; nach anderen jedoch ist nicht dieser, sondern Herr Bresson von hier abgegangen.

Lüttich, vom 27sten Januar. — Unser Kongreß fährt fort mit der ihm ganz eigenthümlichen folgerichtigen Klarheit über die Angelegenheiten des Landes zu sprechen, wiewohl der Präsident vor Kurzem erst sagte, jemehr wir über die Sache reden, desto mehr verwirren wir sie. Nichts kann billiger seyn als die Ansicht unserer Volksvertreter in Betreff des Waffenstillstandes, die Thatsache, daß die Schelde geöffnet ist, reicht nicht hin, jetzt muß auch die Maas geöffnet werden, der König von Holland muß gezwungen werden seine Festung Mastricht zu öffnen, damit die Belgischen Kohlenschiffe die Maas hinabfahren mögen; — zu gleicher Zeit wird aber das Belgische Gouvernement einen Kordon um die Festung ziehen, um deren Verproviantirung zu verhindern, weil dies im Londoner Protokoll nicht ausgesprochen ist. In dem Augenblicke, der dem Kongresse des Königs von Frankreich und seines jetzigen Ministeriums Ansichten unserer Angelegenheiten klar darstellt, macht der würdige Präsident unsers noch würdigeren Kongresses den Vorschlag, den Herzog von Nemours zum Könige von Belgien auszurufen: wahrscheinlich rechnet man bei uns auf die kräftige Hülfe der Pariser Schuljugend, die den Minister des öffentlichen Unterrichts und den Königl. Prokurator, mit solcher Tapferkeit gemißhandelt, ihnen Koth und Steine nachgeworfen haben, und der es leicht werden wird, durch einen zweiten ähnlichen Versuch das ganze Ministerium über den Haufen zu werfen, falls sie nicht vorher bekommt, was ihr gebührt, die Zuchtruthe.

Schweiz.

Schaffhausen, vom 25sten Januar. — Nach Privat-Nachrichten aus Schwyz ist (wie der Schweizerische Korrespondent meldet) jener Kanton in bedeutendem Gährungs-Zustande begriffen. Den äußeren Bezirken fehlt es jedoch an Waffen — deren sämmtliche Vorräthe sich in der Stadt Schwyz befinden, um einen Angriff gegen letztere zu beginnen. Daß Basel nach dem errungenen Siege für seine gerechte Sache diesen auch mit Mäßigung zu benutzen weiß, ergiebt sich schon daraus, daß die meisten Kriegsgefangenen, die sich keiner besondern Unthaten schuldig gemacht haben, nach Hause entlassen worden sind.

Italien.

Rom, vom 15. Januar. — Das Conclave hat nun schon einen Monat gedauert, ohne daß es zu einer Entscheidung gekommen wäre. Der Kardinal Giustiniani, Bischof von Imola, für den vor einigen Tagen die Mehrheit der Stimmen entschieden hatte, wurde von Seiten Spaniens in der herkömmlichen Form ausgeschlossen. Man behauptet, dasselbe sey dem Kardinal Macchi, der vormals Nuntius in Paris war, von Seiten Frankreichs widerfahren. Vorgestern verbreitete sich das Gerücht, der Kardinal Cappellari sey gewählt worden, und dies erregte, da er im Publikum sehr geachtet ist, eine allgemeine, aber nur zu kurze Freude. — Was die sogenannte Verschwörung betrifft, die am Tage der Exequien des Papstes Pius VIII. ausbrechen sollte, und worüber in manchen Blättern so viel Aufhebens gemacht wird, so ist, was man davon weiß, Folgendes. Der Sohn der Frau Herzogin von St. Leu wurde exilirt, weil einige Unbesonnene seinen Namen gemißbraucht hatten, und der Sohn des Prinzen Hieronymus Buonaparte erhielt auf Verwendung des Kaiserl. Russischen Gesandten die Erlaubniß, hier zu bleiben. Außerdem verhaftete man einige Leute, die des Carbonarismus verdächtig waren und sich aus den Legationen bei Gelegenheit der Feierlichkeiten hier zusammen gefunden hatten. Es ist in einem frühern Berichte schon bemerkt worden, daß man von der ganzen Sache gar nicht mehr spricht, und daß sie wenig Aufmerksamkeit verdiente, wenn sie auch wahr gewesen wäre, da in der Stimmung des Volks nichts liegt, was dergleichen Unternehmungen

gefährlich machen könnte. In Bezug auf die mit Seitenblicken und losen Redensarten reichlich ausgestatteten Berichte über das Conclave und einige Mitglieder desselben, wie sie Französische Blätter liefern, kann man nur sagen, daß die Referenten sich selbst preisgaben, indem sie sich bemühten, das Ehrwürdige so profan als möglich, die Menschen so verderbt als denkbar und sich selbst so witzig, als es eben gehen wollte, darzustellen. Der zum Schweizer-Quartiere gehörige Flügel des Quirinals, in welchem sich das Conclave befindet, ist nie für die Kaiserin Marie Louise eingerichtet worden. Diese Zimmer wurden einmal für den Kaiser Napoleon in Stand gesetzt, ehe er mit derselben vermählt war. Die an der andern Seite der Kapelle befindliche Reihe von Zimmern wurden 1819 für den Kaiser von Oesterreich eingerichtet. Es ist ein Unglück, wenn eine zu reich meublirte Phantasie bei den unschuldigsten Dingen nichts als unsaubere Anklänge wiedergiebt.

Ebendaher, vom 20. Januar. — Se. Königl. Hoheit der Prinz Leopold von Sicilien, welcher am 17ten d. M. von Neapel hier angekommen war, ist gestern nach Wien weiter gereist.

Genua, vom 20sten Januar. — Ihre Majestät die verwittwete Königin reiste gestern mit ihren Prinzessinnen Töchtern von hier nach Turin ab, wo in einigen Tagen durch Procuration die Vermählung Sr. Majestät des Königs von Ungarn, Kronprinzen von Oesterreich, mit Ihrer Königl. Hoheit der Prinzessin Marie Anne von Savoyen gefeiert werden soll.

Die Berliner Spenersche Zeitung enthält nachstehenden interessanten Aufsatz:

Während die Blätter des Auslandes sich in Vermuthungen und Ansichten über das erschöpfen, was Preußen unter den gegenwärtigen Umständen thun werde und thun könne, dürfte es wohl der Mühe werth seyn, einmal genauer zu untersuchen, was Preußen ist, was es thun will, und was es thun kann.

Nach einer langen Reihe von Jahren, welche im Kriege und dem, was aus demselben folgt, Umgestaltungen, dem Untergange des Bestehenden, und dem Aufleben neuer Erscheinungen, vergangen sind, hat Preußen sich einer Ruhe zu erfreuen gehabt, welche es, mit seiner bekannten Sorge für eine unbemerkte, aber nie rastende innere Vollendung, sorgfältig zu benutzen gewußt hat. Seine innere Organisation ist mit starken Schritten vorwärts gegangen: Vereinfachung des Geschäftsganges, Pünktlichkeit, Beobachtung alles dessen, was zu einem guten, wohlgeordneten Staatshaushalt erforderlich ist, strenge Ordnung in seinen Geldgeschäften, verbunden mit einer — vielleicht beispiellosen — Rechtlichkeit in Erfüllung aller seiner — mitunter schon fast verjährten — Verbindlichkeiten, eine gewissenhafte Beobachtung aller Rücksichten, welche geleisteten Diensten gebühren, Vorausbedacht auf jeden möglichen Fall einer Beunruhigung von Außen — alles dies hat sich im Laufe der Friedenszeit allmählig entwickelt und zur Vollendung eines Systems beigetragen, dessen Ausbildung mit der Vergrößerung des Staats gleichen Schritt gehalten hat. Vor allem aber hat die Regierung, ohne, wie es an andern Orten geschieht, damit prunken zu wollen, — den Grundsatz im Auge behalten: die geistige Entwickelung des Volkes nach allen Kräften zu fördern. Dieses rühmliche Bestreben hat sich in allen ihren Schritten kundgethan: es hat auf den Elementar-Unterricht, wie auf die höhere geistige Bildung eingewirkt, es hat sich über alle Stände, vom höchsten bis zum niedrigsten verbreitet und jedem Einzelnen die Ueberzeugung gegeben, daß, bei der gehörigen Sorgfalt für seine geistige Ausbildung, und bei pflichtgemäßer Benutzung der, von dem Staate, mit seltener Uneigennützigkeit, zur geistigen Vervollkommnung der Nation hergegebenen Mittel, er sicher darauf rechnen könne, von dem Staate einen, seinen Fähigkeiten angemessenen, Wirkungskreis zu erhalten, und in diese, ungestört von äußerem Einflusse, thätig zu seyn. — Europa hat es anerkannt, daß die Aufklärung in keinem Lande so schnelle, aber auch so erfreuliche, so allgemein wohlthätige Fortschritte gemacht habe, wie in Preußen, ja man hat, wie nicht zu läugnen ist, wohl mit einem gewissen Neide auf einen Staat hingeblickt, der, ganz durch sich selbst, und durch eine weise Regierung sorgsam in seiner Entwickelung geschirmt, das geworden ist, wie er jetzt dasteht. — Diese anerkannte geistige Entwickelung hat aber auch für die Regierung selbst den Vortheil gehabt, daß die Unterthanen es zeitig erkennen gelernt haben, was von oben herab geschehen sey, ihr Loos, vor allen andern, beneidenswerth zu machen. Daher die allgemeine Stimmung für die Regierung, daher, bei allen Unparteiischen, die Ueberzeugung, daß Preußen der väterlichen Fürsorge seines allgeliebten Monarchen, sein glückliches Loos zu danken habe, daher das Vertrauen zu seinem Beherrscher und die innige Ueberzeugung, daß diesem nichts mehr am Herzen liege, als das Wohl seiner, ihn segnenden, um die Erhaltung seines theuren Lebens täglich zu dem Allmächtigen flehenden, Unterthanen!

Preußen will, vor allem, den Frieden. Es will ihn, weil es einsieht, daß nur durch ihn, die Entwickelung alles dessen, was das Aufhören des Krieges Gutes gestiftet, gedeihen, nur durch ihn die Wunden geheilt werden, die selbst ein mehrjähriger Friede nur allmählig hat vernarben lassen können. (Schluß i. d. B.

Beilage

Beilage zu No. 31 der privilegirten Schlesischen Zeitung.
Vom 5. Februar 1831.

(Beschluß.) Preußen hat, durch rastlose Bemühungen, die Verluste zu ersetzen gesucht, welche zehn Jahre der Noth und der Entbehrung ihm verursacht haben: es hat, was ihm zur Entschädigung geworden, mit eigener Aufopferung, mit großer und entschiedener Selbstverläugnung, zu dem emporzuheben gesucht, was sich unter seinen Augen im Laufe der Zeit ausbildete: es hat keine Opfer gescheut, die Wohlthaten der Geistes- und Denkfreiheit für alle einzelne Theile des Staates so gemeinnützig zu machen, wie man es nur von einer, im edelsten Sinne des Wortes so zu nennenden, wahrhaft liberalen Regierung erwarten kann. Preußen hat überall, ohne Ausnahme, im Bereich seiner Staaten, den Gewerbfleiß zu heben gesucht: es ist allen übrigen Regierungen Deutschlands mit dem schönen Beispiel vorangegangen, eine freisinnige, uneigennützige Handelspolitik einzuführen, es hat den Zugang fremder Industrie-Erzeugnisse nicht allein nicht verwehrt, sondern auch seinen Unterthanen Gelegenheit gegeben, fremden Mustern gegenüber, ihrem Wetteifer freies Spiel zu lassen: ja, es hat, wo es nöthig war, sogar Vorschub geleistet, das Fremde kennen zu lernen, damit es im Vaterlande einheimisch werde. Preußen kennt kein Verbot der freien Bewegung geistiger Erscheinungen: alle Litteraturen des Continents begegnen sich, ohne Zwang, in allen Theilen der Monarchie und das Bewußtseyn der Regierung, daß ihre Absichten von einem aufgeklärten, unterrichteten Volke nicht werden verkannt werden, hat alle Verbote, selbst solcher Schriften unnütz gemacht, die, in andern Ländern bei einer sich leicht darbietenden Vergleichung, als ein gefährliches Aufhellungsmittel über den Zustand des Landes, eben so bald hätten verschwinden können, als sie sich gezeigt hatten. — Preußen will, daß das, was mit so vieler Mühe, mit so großen Aufopferungen, für die geistige Ausbildung des Volkes gethan worden, ungestört gedeihe, und es kann wohl keine willkommenere Belohnung für die menschenfreundlichen Absichten seines Herrschers geben, als wenn Alles, was unter seinem Scepter lebt, in dem Geiste des Friedens dahin strebt, diesen zu erhalten, und alles das nach Kräften abzuwehren, was dahin führen dürfte, mit der Gemeinsamkeit des Wirkens auch die Frucht derselben zu zerstören.

In der Ueberzeugung von dem, was Preußen ist, mit der ruhigen Ansicht von dem, was es will, wird Preußen in jedem Augenblicke das thun können, was man mit dem auszurichten im Stande ist, was zu allen Zwecken die besten Mittel darbietet — Einigkeit und Ruhe. Preußen ist, von einem Ende der Monarchie bis zum andern, von einer Ueberzeugung beseelt: der, daß die Regierung nur das wahre Beste des Landes wolle, und mit einer Ueberzeugung dieser Art läßt sich viel ausrichten. Sie thut mehr, als alle Mittel, welche Lage, Klima, Verhältnisse, politische Gestaltung u. s. w. in die Hände eines Volks gelegt haben, denn sie giebt der Nation das Vertrauen, daß man auch nur im äußersten Falle das Aeußerste von ihr fordern werde. Diese Ueberzeugung hat Preußen in den Tagen der höchsten Bedrängniß zu dem Beispiele Europa's gemacht, sie hat ihm Muth und Kraft in den bedenklichsten Augenblicken verliehen, sie hat es gelehrt, Entbehrungen aller Art zu ertragen, um des Glückes desto würdiger zu seyn. Mit einem Bewußtseyn ausgerüstet, wie das, für das Beste auch das Beste wagen zu wollen, wird Preußen — sollte das Verhängniß es wollen — den Kampf gegen den angreifenden Feind bestehen, und nichts wird ihm heilig genug seyn, um es nicht, als Opfer seiner Ueberzeugung, darzubringen. Ein Sinn wird alle Stände beseelen, eine geistige Kraft das Ganze des Staats beleben, und tausend Hände werden nur einen Willen haben das zu thun, was ihnen geboten wird, weil sie wissen, daß nur der ruhig überlegende Verstand und die Nothwendigkeit sie heißen, es zu thun. Der Aufruf des Parteigeistes, die Anreizungen der Leidenschaft, der Selbstsucht, des unbefriedigten Stolzes, werden ungehört in Preußen verhallen, wo die Aufklärung nur die Stimme der Vernunft ihre Gewalt ausüben läßt. Preußen wird dem Worte seines Herrschers gehorchen, er gebiete, was ihm nach seiner Weisheit gutdünkt: es wird ihm folgen, wenn sein Wunsch der Wunsch des Friedens ist, es wird auf seine Stimme hören, wenn er es abermals auf die Bahn beruft, die es unter seiner Leitung so glorreich betreten hat. — Die Aufklärung, welche Preußens Regenten unter allen Umständen so väterlich geschützt, die Bildung ihres Volkes, welche sie mit unablässlicher Sorge gepflegt, und von der sie so erfreuliche Früchte gesehen, werden Preußens beste Schutzwehren seyn. Sie werden das Land vergleichen, und es, im Falle der Noth, zur Aufrechterhaltung des schönen Namens, „der aufgeklärtesten Nation in Europa" auch das Theuerste und Beste daran zu setzen lehren, damit der Welt es bewiesen werde, daß Preußen in den Jahren der Ruhe gelernt habe, höher, als alles, das zu halten, was, in diesen bewegten Zeiten, allein mit Ruhe in die Zukunft blicken lassen kann: Vertrauen zu dem Lenker aller Schicksale, zu seinem Beherrscher und zu sich selbst.

Miscellen.

Im Jahre 1426 war es im Reiche besonders wohlfeil; man kaufte den Scheffel Getreide um 5 Kreuzer und den Eimer jungen Wein um 13 Kreuzer.

Vor einiger Zeit lagen im Militair-Hospital zu Coblenz zwei am Nervenfieber Kranke in einem Zimmer; der eine war Küraissier, der andere Musketier. In der Nacht, als beide im fürchterlichen Fieber lagen, springt der Musketier aus seinem Bette, treibt den Kürassier aus dem seinigen, legt sich in dasselbe und — stirbt. Der Kürassier sucht das Bett des Musketiers und legt sich hinein. Am Morgen findet man einen Todten im Bette des Kürassiers und meldet dessen Ende; seine Kompagnie begräbt den vermeinten Freund auf feierliche Weise und berichtet seinen Tod dessen Eltern in Schlesien. Der wirkliche Kürassier wird nun wieder gesund, und meldet sich, nach seiner Entlassung aus dem Hospital, sogleich bei seinem Wachtmeister; dieser, in der Meinung einen Geist vor sich zu sehen, verändert die Farbe und schreit ihm entgegen: Wo kommst du her, bist du aus dem Grabe auferstanden? — „Ich komme aus dem Spital und melde mich wieder gesund." — Die Sache wird untersucht, und es zeigte sich, daß man den Musketier begraben hatte.

In dem 10ten Bericht der Direction der Hamburger Central-Casse, welcher in der Versammlung ihrer Actionairen am 22. Januar d. J. vorgelegt wurde, liest man Folgendes:

Allgemeines Woll-Magazin.

Wenn die Resultate dieses Geschäftes im Jahre 1829, in welchem wir 3148 Ballen Wolle zum Schätzungs-Werthe von 1,387,572 mk Bco. erhielten, schon sehr befriedigend waren, so wurden sie von dem vorigjährigen doch bei Weitem übertroffen, indem in diesem Jahre 1830, 5623 Ballen, zum Schätzungs-Werthe von 2,431,560 mk Bco., an unser allgemeines Wollmagazin eingesandt worden sind, und der Verkauf davon dem Herrn E. F. W. Wagner übertragen ward. — Wenn es demselben wegen fast allgemein schlechter Wäsche und nachtheiliger Conjuncturen, 1829 nicht möglich war, alle Einsender zufrieden zu stellen, so ist dieses doch im vergangenen Jahre, mit wenigen Ausnahmen der Fall gewesen, und wir dürfen mit Recht in diesem Jahre einer bedeutenden Ausdehnung dieser Branche entgegensehen, welche wir, da sie ein reelles und stehendes Geschäft bildet, mit allen uns zu Gebot stehenden Mitteln auf das Kräftigste zu befördern suchen werden.

Breslauer Theater.

Status theatri.

(Fortsetzung.)

Wir haben erst einiger Mitglieder der Oper erwähnt, und es ist uns, da wir es hier mit der Stärke unsrer Anstalt zu thun haben, noch Manches zu sagen übrig. Also

„Nenne mir, grimmige Muse, das übrige Singpersonale!" So hätten wir gleich à la Homer zu Anfang schreiben sollen, aber es wäre doch zu viel Affektation von beiden Seiten nöthig gewesen, hier griechische Helden fürzustellen, dort homerisch zu singen, und zwar — welch Verlangen — unser ganzes Opernpersonal zu besingen. Indessen um einigermaßen in der Parallele zu bleiben, muß hier schon von der Iliade die Rede sein, denn die Irrfahrten des klugen Odysseus finden wir viel vollständiger beim Schauspiel. — Aber ad rem:

Herr Wanderer, den wir als Nadori so loben konnten, ist oft zu tadeln, weil sein Aeußeres und Spiel nicht immer mit der verlangten dramatischen Figur im Einklang und seine Stimme ein wenig beschränkten Umfanges ist. Die Töne, deren er Herr ist, sind rein und voll und gut, aber mit einem ganz kleinen Heere bezwingt man nicht leicht eine Festung.

Herr Mejo ist ein großer Schatz für die Oper, von dem wucherische Zinsen eingetrieben werden. Die vollkommenste Musikfestigkeit, großer Fleiß und eine Schmiegsamkeit, die überall Raum findet, machen ihn zu einem bedeutenden Mitgliede der Oper, wenn auch die nicht starke Stimme ihm nur im Fache der komischen Oper bedeutende Partieen gestattet. Betrachtet man ihn als Tenor buffo, so ist fast gar nichts an ihm auszusetzen; daß er jeden Buffo singen muß, erzeugt zuweilen ein Scharmützel zwischen den Originalnoten und seiner Stimme, was in der Tiefe des Terrains nicht immer gewonnen wird. — Wir begegnen ihm noch einmal im Vordertreffen des Lustspiels und dies ist ja schon ein Orten für sein Spiel in der Oper.

Mad. Mejo besitzt einen klaren Mezzo-Sopran; es ist dies kein unternehmender, stürmischer Springinsfeld mehr, aber, als Organ bejahrter Damen, die sich Mad. Mejo ausschließlich erkoren hat, spricht er ein vernehmliches gutes Wort. Was wir bei andern Sängerinnen vermissen, die Verständlichkeit des Vortrags, finden wir hier, und jener Tadel wird hier natürlich Lob.

Dlle. Leißring — die Stimme ist gut, stark, frisch; der Gesang wenig kultivirt — so ist Spanien ein schönes Land, aber seine Fruchtbarkeit wird zu wenig in Anspruch genommen, darum ist's kein gesegnetes. Dlle. Leißring muß viel mehr singen, um die Singorgane fügsamer, geschmeidiger zu machen, sie muß beim Spiel weniger lächeln, sondern das den Zuschauern überlassen; sie muß nicht so undankbar sein, denn die Natur ist am Ende doch bei ihr guter Laune gewesen.

Dlle. Heinefetter. — Ihr scheint es fast wie dem Dalai-Lama der Tibetaner zu gehen, der nur bei feierlichen Gelegenheiten dem Volke gezeigt wird; freilich verehrt man darum auch Alles, aber auch Alles an ihm. — Rec. hat sie erst 1½ Mal gesehn und gehört, sein Urtheil kann also nicht viel mehr als ein halbes werden.

Sie singt Alt, aber die Stimme ist noch jung und noch nicht ganz aus der Schule, wenigstens kann der

Schulmeister „Arabiens einsam Kind bin ich" im Oberon, was Rec. ein wenig von ihr umrennen hörte, nicht ganz so umgerannt gut heißen. — Aber der Ton ist stark und wird nur in der mittleren Reihe durch starkes Hervortreten der Guturrallaute beleidigt. Mit einem häßlichen Worte nennt man diese Töne „fette" aber Rec. ist ein leidenschaftlicher Aesthetiker und braucht dieses Wort nicht. — Ihr Spiel aber ist noch jünger, ja in der Kindheit, sie kann noch nicht ganz gut gehen, sie muß nach einem vortheilhafteren Kontrakte mit den Grazien trachten, und diesen und diese trifft sie am sichersten beim Tanzmeister an.

Uebrigens hält jene Dalai Lama Parallele rücksichtlich des Publikums Stich — sie gefällt und man venerirt sie sehr. — Tibet ist ein gebirgiges Land und liegt im tiefen Asien — — —

Nicht bei Tibet aber bei Oesterreich gedenken wir des Fräulein Ruschitzka von Rosenthal — der lange Name schadet ihr beim Rec. sehr, denn er ist äußerst unbequem. —

Aus Oesterreich muß sie sein, denn sie spricht und singt leider noch nicht teutsch — das ist übel, aber das haben viele der besten Sänger mit ihr gemein, da Oesterreich die Plantage unsrer teutschen Oper ist, und das wollten wir gern fahren lassen, ließe sie selbst nur dies und Manches Andere fahren. Warum beharrt sie zum Beispiele auf ihrem sehr einfachen Spiele und ihrer Manier, in der Musik selten ganz taktfest aufzutreten.

Wozu diese Konsequenz? Giebt sie diese erst auf, so kann ihre milde, angenehme Stimme sie — freilich nicht zu gewaltigen Bravour-Partien, — aber doch zu vielen schönen Rollen geeignet machen. — Ein Menschen- und was noch mehr sagen will, ein Damenkenner ist gewiß überzeugt, daß uns nach solcher offenherzigen Kritik das weibliche Singpersonale auf und davon läuft, wenn wir nicht eine Posaunenstimme zum Zurückschrecken an die Grenze stellen, und darum postiren wir hieher ans Ende unseren in jeder Rücksicht bei uns einzigen Bassisten — Herrn Köllner. Er besitzt die sonorste, klangreichste Baßstimme, die Rec. jemals gehört, und er hat seit manchen Jahren manche gehört, sie ist darum ein Schatz für unsre Oper, weil sie Alles frisch und gesund färbt. Um so mehr muß Herr Köllner zuthun, daß diese Färbung stets die richtige sei — er schreitet unbezweifelt in seiner Ausbildung fort, aber er könnte noch rascher schreiten und sein Pflegma muß noch ein wenig verflüchtigt werden.

Somit sind wir mit dem Hauptpersonal der Oper zu Ende; das Genus-Verhältniß ist muhamedanisch und an feinen und zarten Stimmen fehlt's nicht, wohl aber wird oft ein Tenor und zuweilen auch ein Baß vermißt. Die Chöre sind Reconvalescenten und das that Noth — Leitung und Verhältniß zum Schauspiel, Direction des einen und des andern und — des Ganzen und Schauspiel selbst in der Fortsetzung. Ist bis dahin aus Jupiters Kopfe statt der Minerva eine erste Liebhaberin gesprungen, die wenigstens liebenswerthe Weiber spielen kann, so werden wir viel weniger Herbes zu sagen haben; ach und wir wären so gern süß wie Bonbon, wenn die Wahrheit, die verzweifelte Wahrheit es zuließe! —

Verlobungs-Anzeige.

Die Verlobung meiner Tochter Angelique mit dem Baron von Seidlitz auf Wienitz, habe ich die Ehre Verwandten und Freunden ergebenst anzuzeigen. Sulau den 1. Februar 1831.

Baronin von Troschke, geborne Gräfin Burghauß.

Todes-Anzeigen.

Am 26sten v. Mts. früh um 8 Uhr entschlief an Altersschwäche mein guter Großvater der pensionirte Ober-Steuer-Inspector v. Suchodolsky in einem Alter von 84 Jahren. Solches zeige ich entfernten Verwandten und Freunden zur stillen Theilnahme hiermit ergebenst an. Brieg den 2. Februar 1831.

Pauline Seliger, geborne Woehner.

Heute Morgen um 7 Uhr endete an einem Schlagfluß nach in wenig Tagen vollendeten 4ten Jahre, unser einziges liebes hoffnungsvolles Töchterchen Alwine ihr Leben. Mit ihr starb unser größtes Erdenglück und Freuden. Diese Anzeige widmen wir unsern entfernten Verwandten und Freunden.

Schweidnitz den 3ten Februar 1831.

Der Kaufmann Heinrich Arnold.
Charlotte Arnold, geb. Trogisch.

Das an Lungenlähmung gestern erfolgte Ableben der unvergeßlich theuren Gattin und Mutter Dor. Elis. geborne Kirsten im 60sten Lebensjahre, zeigen wir im tiefsten Schmerzgefühl unsern theilnehmenden Freunden an. Breslau am 5. Februar 1831.

Consistorial-Rath Fischer und drei Söhne.

B. 8. II. 5. J. △. I.

Theater-Nachricht.

Sonnabend den 5ten, zum fünftenmale: Jessonda. Große Oper in 3 Akten von Gehe. Musik von L. Spohr.

Sonntag den 6ten, zum drittenmale: Carl XII. auf der Insel Rügen. Historisches Lustspiel in vier Akten, von L. W. Both. — Vorher zum drittenmale wiederholt: Vier Schildwachen auf einem Posten. Lustspiel in 1 Akt, nach einer wahren Anekdote bearbeitet von Vogel.

In Wilhelm Gottlieb Korns Buchhandlung, Schweidnitzer Strasse No. 47, ist zu haben:

Cholera morbus, die, nebst ihrer Heilart und den gegen sie schützenden Vorsichtsmaßregeln für Gebildete aller Stände, dargestellt von einem praktischen Arzte. 8. Leipzig. br. 15 Sgr.

Elsner, Ch. J. H., über die Cholera. Ein Versuch dieselbe zu deuten. 8. Königsberg. brosch. 13 Sgr.

Lichtenstädt, Dr. J. R., die asiatische Cholera in Rußland in den Jahren 1829 und 1830. Nach russischen amtlichen Quellen bearbeitet. Nebst einer Karte. gr. 8. Berlin. 1 Rthlr. 15 Sgr.

Bekanntmachung betreffend den Verkauf von Brennholz auf den Oder-Ablagen.

Es sollen auf den diesseitigen Oder-Ablagen in dem dazu auf den 8ten März dieses Jahres Vormittags 10 Uhr angesetzten Termine, in loco Stoberau, folgende Brennhölzer öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden.

1) Auf der Ablage zu Czarnowanz:
21½ Klafter Birken-, 531½ Klafter Erlen-, 64 Klaftern Birken- und Erlen-, 9¾ Klaftern Kiefern-, 9⅝ Klaftern Fichten-Holz.

2) Auf der Ablage zu Klink:
4¼ Klaftern Buchen-, 1⅞ Klaftern Birken-, 1¾ Klaftern Erlen-, 1420⅞ Klaftern Kiefern-, 212¾ Klaftern Fichten-, 8 Klaftern Eichen-Holz, und

3) Auf der Ablage zu Stoberau:
291⅛ Klaftern Buchen-, 18¾ Klaftern Eichen-, 133¼ Klaftern Birken-, 216⅞ Klaftern Erlen-, 188⅜ Klaftern Eichen-, 15 Klaftern Birken- und Erlen-, 525¾ Klaftern Kiefern-, 535⅜ Klaftern Fichten-Holz. Kauflustige werden eingeladen, sich in dem gedachten Termine zu Stoberau einzufinden und ihre Gebote abzugeben. Bis dahin können die Holz-Klaftern auf den genannten Ablagen zu jeder schicklichen Zeit in Augenschein genommen werden.

Oppeln den 25. Januar 1831.

Königliche Regierung.
Abtheilung für Domainen Forsten u. direkte Steuern.

Oeffentliche Bekanntmachung.

Den unbekannten Gläubigern der am 15ten Februar 1830 zu Lang-Seiffersdorf, Reichenbacher Kreises, verstorbenen Caroline Eleonore verwittweten Diaconus Ortlob, geborne Arndt, wird hierdurch die bevorstehende Theilung der Verlassenschaft bekannt gemacht, mit der Aufforderung: ihre Ansprüche binnen drei Monaten anzumelden, widrigenfalls sie damit nach § 137. und folg. Tit. 17. Allgem. Land-Rechts an jeden einzelnen Miterben nach Verhältniß seines Erb-Antheils werden verwiesen werden.

Breslau den 4ten December 1830.

Königl. Preuß. Ober-Landes-Gericht von Schlesien.

Bau-Verdingung.

Die Maurer- und Zimmermanns-Arbeiten zur Wiederherstellung der Kämmerei-Ziegelei auf Herrenwiesen, sollen dem Mindestfordernden in Entreprise gegeben werden. Wir laden daher sachverständige Baumeister hierdurch ein, sich Dienstags den 8ten Februar dieses Jahres, Vormittags 11 Uhr, vor dem Herrn Stadtrath Blumenthal auf dem rathhäuslichen Fürstensaal einzufinden und ihre Forderungen anmelden. Bedingungen und Anschlag sind täglich in der Rathsdienerstube einzusehen.

Breslau den 25sten Januar 1831.

Zum Magistrat hiesiger Haupt- und Residenz-Stadt verordnete:
Oberbürgermeister, Bürgermeister und Stadträthe.

Bekanntmachung.

Es sollen auf den der hiesigen Stadt gehörigen Gütern Ransern, Breslauer Kreises und Nieder-Stephansdorff, Neumarktschen Kreises, eine Anzahl Eichen auf dem Stamme meistbietend verkauft werden. Hierzu ist für Ransern den 14ten Februar und für Nieder-Stephansdorff den 18ten Februar ein Termin anberaumt worden und haben sich zahlungsfähige Kauflustige an gedachten Tagen früh um 9 Uhr bei den dasigen Förstern zu melden.

Breslau den 3ten Februar 1831.

Die städtische Forst- und Oeconomie-Deputation.

Auctions-Anzeige.

Verschiedene schon gebrauchte Utensilien, als: große Tafeltische, Schemmel, Bänke, Schaffe, Wasserkannen, Eimer, Leuchter und Lichtscheeren, mehrere alte Stubenthüren und eiserne Ofenthüren, einige hundert Fensterflügel mit Glas und eine Quantität altes Eisenwerk und Bauholz sollen gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert werden. Es wird hiermit am 7ten Februar c. Vormittags 10 Uhr auf dem Bürgerwerder innerhalb der Kasernen der Anfang gemacht, und den darauf folgenden Tag im Hofe der Karmeliter-Kaserne damit fortgefahren werden, wovon das Publikum hierdurch in Kenntniß gesetzt wird.

Breslau den 29. Januar 1831.

Königl. Garnison-Verwaltung. Wäcker.

Bau- und Nutzholz-Verkauf.

Zur Erfüllung des Etats pro 1831, sollen in den, zur unterzeichneten Forst-Verwaltung gehörigen Wald-Distrikten, verschiedene Bau- und Nutzhölzer in den Etats-Schlägen im Wege der öffentlichen Licitation mit Vorbehalt der hohen Genehmigung Einer Königl. Hochpreisl. Regierung meistbietend verkauft werden, und sind dazu die Termine wie nachstehend anberaumt, als: 1) Im Wald-Distrikt Windischmarchwitz, Kiefern und Fichten Bauholz, den 21sten Februar 1831 früh um 9 Uhr bis Abends 3 Uhr. 2) Im Wald-Distrikt Glausche, Kiefern Bau-Holz, den 22sten Februar 1831 früh um 9 Uhr

bis Abends 3 Uhr. 3) Im Wald-Distrikt Sgorsellitz, Eichen und Kiefern Bauholz, so wie auch Eichen und Birken Schirrholz, den 23sten Februar 1831 früh um 9 Uhr bis Abends 4 Uhr. 4) Im Wald-Distrikt Schadegur, Eichen und Kiefern Bauholz, so wie auch Eichen und Birken Schirrholz, den 24sten Februar 1831 früh um 9 Uhr bis Abends 3 Uhr. 5) Im Wald-Distrikt Wallendorf, Kiefern Bauholz, den 25sten Februar 1831 früh um 9 Uhr bis Abends 3 Uhr. 6) Im Wald-Distrikt Bachwitz, Kiefern und Fichten Bauholz, so wie auch Birken und Buchen Schirr- und Nutz-Holz, den 26sten Februar 1831 früh um 9 Uhr bis Abends 3 Uhr. Das Bau-, Nutz- und Schirrholzbedürftige Publikum wird hiermit eingeladen, sich an den eben bestimmten Tagen früh um 9 Uhr bei den betreffenden Forstbeamten einzufinden, wo die Verkaufsbedingungen bekannt gemacht werden. Es wird bemerkt, wie die Bestbietenden ein Drittheil des Meistgebots zu deponiren gehalten sind.

Windischmarchwitz den 28. Januar 1831.

Königliche Forst-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Höherem Befehle zu Folge sollen im Wald-District Tarxdorff 10 Klaftern Eichen Leibholz, 40 Klaftern Kiefern Leibholz, 30 Klaftern Erlen Leibholz, 15 Klaftern Erlen Astholz und im Wald-District Kreidel, 119 Klaftern Kiefern Leibholz und 24 Klaftern Kiefern Astholz öffentlich meistbietend verkauft werden, wozu die Bietungs-Termine auf den 18ten Februar c. in der Unterförsterei zu Tarxdorff, und den 19ten Februar c. in der Unterförsterei zu Klein-Kreidel Vormittags 11 Uhr anberaumt worden. Um den Ankauf jener Hölzer dem holzbedürftigen Publikum zu erleichtern, sollen Parthien von 5 bis 10 Klaftern zusammen ausgeboten werden. Die dabei stattfindenden Bedingungen werden am Tage der Licitation bekannt gemacht. Die betreffenden Unterförster sind angewiesen, auf Verlangen benannte Hölzer vorzuweisen.

Schöneiche den 27. Januar 1831.

Die Forst-Verwaltung.

Oeffentliches Aufgebot.

Alle diejenigen, welche auf die nachfolgend bezeichneten, für den hier verstorbenen Buchhalter Johann Thiele ausgestellten verlorenen Privat-Schuldverschreibungen, 1) den in Wechselform ausgestellten Schuldschein des Kaufmann Franz Matros über 1000 Rthlr. Courant, worauf nach einer Randbemerkung 200 Rthlr. bezahlt sind; 2) den Schuldschein des Kaufmann Matros über 500 Rthlr. Cour., beide d. d. Groß-Strehlitz den 6ten August 1818 zu 6 p. C. zinsbar; 3) die Obligation des Grafen v. Renard auf Groß-Strehlitz, d. d. Groß-Strehlitz den 31sten December 1819 über 4000 Floren Courant, zu 5 pro Cent zinsbar, worauf nach zwei Randbemerkungen 666 Rthlr. 20 Sgr. und 1000 Rthlr. bezahlt sind, das Instrument also noch auf 1000 Rthlr. validirt, als Eigenthümer, Cessionarien, Pfand- oder sonstige Briefs-Inhaber Ansprüche zu haben vermeinen, werden hierdurch aufgefordert, ihre etwanigen Ansprüche binnen drei Monaten und spätestens in dem auf den 7ten May d. J. früh 8 Uhr in unserer hiesigen Canzellei anberaumten Termine anzumelden und nachzuweisen, widrigenfalls dieselben mit ihren Ansprüchen an die obigen Instrumente werden präcludirt, ihnen deshalb ein ewiges Stillschweigen auferlegt und die bezeichneten Dokumente amortisirt werden.

Schimishow den 20sten Januar 1831.

Das Gerichts-Amt der Herrschaft Schimishow.

Verpachtung einer Gastwirthschaft zu Warmbrunn.

Das sogenannte lange Haus in Warmbrunn, dicht bei den Bädern gelegen, ist mit dem darin befindlichen Gastwirthschafts-Local, sämmtlichen Zimmern, Kellern und den dazu gehörigen Stallungen und Wagen-Remisen, zum Betriebe der Gastwirthschaft und Aufnahme von Badegästen, vom 1sten April d. J. an, auf drei hintereinander folgende Jahre, an einen kautionsfähigen Pächter im Ganzen zu verpachten. Zu diesem Behuf wird ein Licitations-Termin auf den 28sten Februar dies. J. Vormittags um 10 Uhr im Geschäfts-Local des unterzeichneten Amtes, woselbst auch von heut ab die Bedingungen einzusehen sind, abgehalten werden, wozu Pachtlustige hiermit eingeladen werden.

Hermsdorf unterm Kynast den 30sten Januar 1831.

Reichsgräflich Schaffgotsches Frei-Standesherrliches Cameral-Amt.

Verpachtung der Gallerie zu Warmbrunn.

Da in dem, am 20sten December v. J. abgehaltenen Licitations-Termin zur Verpachtung des Gesellschaftshauses in Warmbrunn, die Gallerie genannt, kein annehmbares Gebot erfolgt ist, so wird zur Verpachtung dieses Locals hiermit auf den 1sten März d. J. Vormittags um 10 Uhr ein nochmaliger Licitations-Termin im Geschäfts-Locale des unterzeichneten Amtes anberaumt und daselbst abgehalten werden. Bemerkt wird noch: daß mit einem die erforderliche Qualification besitzenden Pachtlustigen, bei einem genügenden Gebot diese Pacht auch vor obigem Licitations-Termin abgeschlossen werden kann.

Hermsdorf unterm Kynast den 30sten Januar 1831.

Reichsgräflich Schaffgotsches Frei-Standesherrliches Kameral-Amt.

Auction.

Dienstag, als den 8ten Februar früh um 9 Uhr, werde ich auf der Hummerei Nro. 16. Meublement, Wäsche und Hausgeräth, öffentlich versteigern.

Pieré, concess. Auctions-Commiss.

Auction.

Es sollen am 7ten k. M. Vormittags von 9 Uhr und Nachmittags von 2 Uhr und an den folgenden Tagen im Auctionsgelasse No. 19. auf der Junkernstraße verschiedene Effekten, bestehend in Zinn, Kupfer, Leinenzeug, Betten, Meubles und Kleidungsstücken an den Meistbietenden gegen baare Zahlung in Courant versteigert werden.

Breslau den 30sten Januar 1831.

Auctions-Commiss. Mannig, im Auftrage des Königl. Stadt-Gerichts.

Zucht-Schaaf-Vieh-Verkauf in den Schaaf-Heerden zu Dambrau.

Durch die diesjährige Aufstellung einiger hundert Zuchtmütter und zweijähriger Zuchtböcke, hoffe ich die Herren Schaaf-Käufer zu überzeugen, daß der alljährlich so frühe Verkauf meiner Wollen zu den höchsten Durchschnitts-Preisen, wohl als Anerkenntniß der Vorzüglichkeit meiner Schaafheerden zu beachten ist. Zugleich wird es wahren Schaafzüchtern schon erfreulich seyn, mich auf der Bahn, die höchste Dichtheit mit der höchsten Feinheit zu vereinigen, so sichtlich vorgeschritten zu finden.

Dambrau bei Schurgast über Brieg den 26sten Januar 1831.

Der Regierungs-Rath von Ziegler.

Stammschäferei Frauenhayn bei Schweidnitz.

Mit dem 1sten Februar beginnt der Stähre- und Mutter-Verkauf. Die Stähre zeichnen sich dies Jahr vorzüglich aus, an Größe, Wollreichthum und Feinheit.

Schaafvieh-Verkauf.

In der Schäferei zu Jacobine bei Ohlau, rein Lichnowskyscher Abkunft, hat der Verkauf bereits begonnen, und sind nächst zweijährigen, sehr geschlossenen und feinen Böcken, auch noch dergleichen meist junge Mütter nach festen und billigen Preisen zu haben. Die Hammel jedoch sind bereits zur Wollnutzung verkauft.

v. Rosenberg-Lipinsky.

Verkaufs-Anzeige.

Mehrere Brettwagen, ein Plauwagen, ein Schlitten und ein Oderkahn, sind billig zu verkaufen, bei dem Zimmer-Meister Börner, Nicolaithor, kleine Holzgasse No. 1.

Waizen, Hafer, rother und weißer Kleesaamen werden zu kaufen verlangt. — Anfrage- und Adreß-Büreau im alten Rathhause.

Verpachtung.

Die gut gelegene, mit Kretscham-Verlag versehene Brau- und Brennerei bei dem Dominio Krolkwitz, Breslauer Kreises, ohnweit Domslau, soll sofort verpachtet werden; Pachtlustige haben sich bei dem Wirthschafts-Amte zu melden.

Krolkwitz den 3ten Februar 1831.

Einladung.

Die resp. Herren Mitglieder des privil. Handlungs-Diener-Instituts, erlauben wir uns hiermit auf Sonntag den 6ten Februar Nachmittag 2 Uhr zur Beiwohnung der öffentlichen Rechnungslegung einzuladen, welche in dem bekannten Instituts-Locale abgehalten werden wird.

Die Vorsteher.

Warnung.

Ich warne hiermit Jedermann, Jemandem, wer es auch sey, auf meinen noch meiner Frau Namen Geld noch Waaren zu borgen, indem ich dafür nichts bezahle. Breslau den 5ten Februar 1831.

J. E. Herrmann, Tuch-Kaufmann.

Anerbieten.

Es erbietet sich Jemand zur Aufnahme eines Pensionairs in Wohnung und zur Beköstigung und ist zu erfragen Kupferschmiede-Straßen-Ecke No. 25. im Gewölbe bei dem Kaufmann Herrn Beer.

Anzeige.

Die vierte Fortsetzung zu dem Haupt-Katalog der Leuckartschen Lesebibliothek, am Ringe No. 52, welche fortwährend mit den neuesten Erscheinungen vermehrt wird, ist so eben erschienen und enthält über 1000 neu angeschaffte Bände.

Theilnehmer zur Leih-Bibliothek, dem Journal- und Taschenbuch-Lesezirkel können jederzeit beitreten, auch hundert und mehr Piecen zum Wiederverleihen erhalten.

Mechanisches Casperle-Theater im blauen Hirsch zu Breslau.

Sonntag den 6ten und Montag den 7ten: Der Freischütz, Böhmische Volkssage in 4 Aufzügen. Zum Schluß: Ballet und Phantasmagorie. Anfang 7 Uhr. Den 20sten und 21sten die letzte Vorstellung.

C. Eberle.

Bleichwaaren-Besorgung.

Unterzeichneter empfiehlt sich auch für dieses Jahr zur besten und billigsten Besorgung aller Arten Bleichwaaren und bittet dieselben in Breslau im Comtoir Büttnerstraße No. 6. zur Weiterbeförderung gegen Quittung einzuliefern.

Hirschberg im Februar 1831.

F. W. Beer.

*** Champagner-Offerte. ***

Eine nicht unbedeutende Uebermachung des feinsten moussirenden Epernéer Champagner-Weins, wurde mir in Commission zum Verkauf eingesandt und ich empfehle die Flasche zu dem billigen Preise von 1⅔ Rthlr. bei Abnahme von 5 Flaschen billiger, unter Verbürgung der Aechtheit.

J. A. Breiter, Oderstraße No. 30.

☞ Anzeige. ☜

Einem achtbaren Publikum beehre ich mich hiermit ergebenst anzuzeigen, daß ich bei dem

Kaufmann Herrn C. G. Felsmann in Breslau,

eine Niederlage folgender Rauchtabake errichtet habe:

Canaster Lit. F. à 12 Sgr.
Firma-Canaster à 10 Sgr.
Canaster Lit. G. à 8 Sgr. } pro Pfd.
Canaster Lit. H. à 6 Sgr.
Canaster Lit. I. à 4 Sgr.

und glaube in diesen Sorten zu den beigesetzten Preisen etwas Ausgezeichnetes zu liefern, wie ich es denn aber unterlasse, durch hochtrabende Declamationen ein Urtheil bestechen zu wollen, daß eine beliebige kleine Probe feststellen und, wie ich hoffe, zu meinen Gunsten begründen wird.

Die äußere Ausstattung obiger Tabake ist so einfach und wohlfeil wie möglich, sonach freilich dem hier und da in dieser Hinsicht jetzt vorherrschenden Geschmacke nicht angemessen, dürfte ich aber wohl erst darauf aufmerksam machen müssen, daß es eben nur die Herren Tabakeraucher sind, welche diese bunten und kostbaren Kleider und zwar so ganz ohne Nutzen für sich selbst, bezahlen müssen!?

Berlin im Monat Januar 1831.

F. W. Kohlmetz,
Rauch- und Schnupf-Tabak-Fabrikant.

In Bezug auf vorstehende Anzeige des Herrn Kohlmetz, empfehle ich diese Tabake zu geneigter Beachtung, und offerire bei Abnahme
von 10 Pfund, 1 Pfund und
bei 50 Pfund, 7½ Pfund Rabatt.

C. G. Felsmann,
Ohlauer Straße No. 55 „Königs-Ecke."

Die Wein-Handlung und Tabaks-Fabrik von Isaac Salinger Successores in Stettin,

benachrichtiget ihre resp. Abnehmer in Schlesien und den benachbarten Provinzen, daß sie dieses Frühjahr weder reisen noch circulaire Berichte ergehen lassen wird, indem sie es vorziehet, die dadurch ersparten bedeutenden Kosten, zur billigeren Preis-Bestimmung ihrer

Weine, Rumm's, Roll-, Kraus- und Paket-Tabake,

zu benutzen, und die ihr directe zukommenden Aufträge besonders preiswürdig ausführen zu können.

Kameelhaar.

Die Herren Hutmacher-Meister benachrichtigen wir von der Ankunft des erwarteten Kameelhaars.

Schnaider & Comp., Büttnerstraße No. 3.

Saamen-Anzeige.

Die neuen, aus den besten Gegenden direct bezogenen

Sämereien

habe bereits erhalten und empfehle denen hohen Herrschaften, Land- und Garten-Besitzern:

Vorzüglich schönen, großen früh asiatischen, cyprischen, früh und spät engl. Carviol, (Blumenkohl);
Beste Wiener und engl. Oberrüben, Wiener und engl. Wälschkraut, Weißkraut, früh und spät, nebst allen übrigen Arten Gemüse- und Wurzel-Saamen, Sallaten und Suppenkräuter; französische Luzerne, Esparcette, engl. und franz. Raygraß, Honig-, Spargel- und Thimothien-Gras, Wiesenschwingel 2c., so wie Blumen- und Wald-Saamen,

deren billigste Preise aus dem Verzeichniß, welches gratis verabreicht wird, zu ersehen sind.

C. F. Schöngarth,
Schweidnitzer Straße, im rothen Krebs.

Sorauer Wachslichte,

von anerkannter Güte und Vorzügen, wovon die Haupt-Niederlage für Schlesien den Herren

Gebrüder Bauer in Breslau

überwiesen, empfehle ich einer gütigen Beachtung und zwar zu dem herabgesetzten Preise von 16 Sgr. das Pfund. Sorau den 25. Januar 1831.

Ernst Büttner.

Stearin-Alabaster-Lichte,

welche nicht nur sehr schön aussehen, sondern auch weit vorzüglicher brennen, als alle andern neue Arten Lichte, offerirt die Oel-Fabrik und Raffinerie

F. W. L. Baudel's Wittwe,
Junkernstraße No. 32, der Post schräg über.

Anzeige.

Punsch-Essenz von vorzüglicher Güte, in ganzen und halben Flaschen, feinen Jamaica-Rum, so wie Nord-Amerikanischen Rum und vollsaftige Citronen, empfehlen zu gefälliger Abnahme.

Tandler & Hoffmann,
Albrechts-Straße No. 6. im „Palmbaum."

Anzeige.

Seide, Kameelgarn und einige Sorten Bänder offeriren billig und sind geneigt, einen großen Theil unsers wohlassortirten Waaren-Laagers noch unter den Einkaufspreisen aufzuräumen.

Breslau den 4ten Februar 1831.

C. E. Spangenbergs Erbin & Schlarbaum,
Blücherplatz No. 8.

Ganz frischen astrachanschen fließenden Caviar

in großen Körnern und sehr delicat von Geschmack, erhielt ich so eben einen Transport, und offerire solchen in kleinen Fäßchen, Pfundweise in Krausen und in Parthien sehr billig. — Da derselbe unterweges kalte Witterung gehabt hat, so eignet er sich ganz besonders zur Aufbewahrung.

G. B. Jäkel,
Ring- und Schmiedebrücken-Ecke No. 42.

Anzeige.

Beste Sodaseife aus der Fabrik der Herren **Hempel & Comp.** in Oranienburg, deren vorzügliche Güte anerkannt ist, und die sich zu jedem Gebrauch in der Haushaltung eignet, ist in Kisten von 2 Ctr., so wie in einzelnen Stegen, billigst zu haben bei

Carl Friedrich Hempel,
Schuhbrücke No. 36.

Billard-Bälle

zu den möglichst billigsten Preisen, so wie alle andern Drechsler-Arbeiten empfiehlt:

Der Drechsler-Meister Carl Wolter,
große Groschengasse No. 2.

Anzeige.

Ich zeige hiermit ergebenst an, daß bei mir zu jeder Zeit gutes und wohlschmeckendes Oblat (15 Stück zu 1 Sgr. einfaches, und doppeltes 5 Stück,) nebst Schaumprezeln und Anis-Küchel zu haben sind. Wohnhaft am Rathhause, vormals genannt Riemerzeile Nro. 20. Frau Jung.

Anerbieten.

Ein zuverlässiger Oeconom, ohne Kinder, wünscht nebst seiner Frau durch ein anderweitiges Unterkommen nützlich zu werden. Das Nähere bei Herrn Rendant Dunkert zu Bernstadt.

Vermiethung.

In Nro. 16. am grossen Markte ist ein Verkaufs-Laden mit oder ohne Gewölbe und Keller; auch eine Wohnung im vierten Stock zu vermiethen.

Vermiethung.

Eine sehr freundliche Wohnung von 4 Stuben und Beilaß, auch Stallung und Remise ist zu vermiethen Zwingergasse No. 7.

Zu vermiethen

ist auf der Riemerzeile Nro. 18. eine Wohnung von einigen Stuben nebst Kuchel und Gelaß. Auch ist eine Stube für eine stille Person daselbst, alles auf Ostern zu beziehen.

Zu vermiethen.

1) Ring No. 1. in der 3ten Etage, 2 Stuben 2 Cabinet nebst Zubehör von Ostern d. J. ab;
2) Nicolai-Straße No. 16., das offene Verkaufs-Gewölbe nebst 2 daranstoßenden Stuben, 1 Cabinet, Küche und Zubehör, so wie in der 2ten Etage, 3 bis 5 Stuben nebst Zubehör von Ostern c. ab;
3) Albrechts-Straße No. 10. das offene Verkaufs-Gewölbe, so wie 2 Stuben nebst Zubehör in der 3ten Etage sofort; und in der 1sten Etage 2 Stuben 1 Cabinet nebst Zubehör von Ostern c. ab;
4) Breite Straße Nro. 38. in der 1sten Etage zwei große Stuben nebst Zubehör von Ostern c. ab;
5) Neue Sand-Straße Nro. 2. in der 2ten Etage 2 Stuben 1 Cabinet nebst Zubehör sofort;
6) Neue Junkern-Straße No. 7. in der 1sten Etage 2 Stuben 1 Cabinet nebst Zubehör sofort;
7) Mehl-Gasse Nro. 9. die Posersche Branntwein-Brennerei sofort;
8) Neu-Scheitnicher Straße No. 15. nahe der Oder, der Flatausche Holzplatz zu circa 1000 Klaftern nebst Wohnhaus und Garten, sofort;
9) Ufer-Straße Nro. 40. die vorzüglich gut eingerichtete Flatausche Branntwein-Brennerei nebst Schank-Gelegenheit und Garten von Ostern c. ab.

Das Nähere zu erfahren beim
Kaufmann G. L. Hertel, Nicolaistraße No. 7.

Zu vermiethen.

Auf der Reuschen-Straße No. 21. ist die Bäckerei zu vermiethen und zu Ostern zu beziehen.

Angekommene Fremde.

In den 3 Bergen: Hr. Graf v. Zedlitz, von Rosenthal; Hr. Baron v. Graben, von Berlin. — In der goldnen Gans: Hr. v. Mutius, Rittmeister, von Albrechtsdorff; Hr. Silberschmidt, Kaufmann, von Stettin. — Im goldnen Schwerdt: Hr. v. Colomb, Geheimer Regierungsrath, Hr. Schubert, Wirthschafts-Inspector, beide von Liegnitz. — Im weißen Adler: Hr. v Busse, Kapitain, von Weidenbach; Hr. Klopsch, Kondukteur, von Oppeln. — Im Rautenkranz: Hr. Baron v. Henneberg, von Beneschau; Hr. v. Platen, Senator, von Warschau. — Im goldnen Zepter: Frau Obrist v. Essakoff, aus Rußland. — Im goldnen Baum: Hr. Graf v. Malzahn, von Bresa. — Im rothen Hirsch: Hr. v. Gaffron, Landes-Eltester, von Schreibendorff. — In der gr. Stube: Hr. Graf v. Krzyzanowski, von Pakoslav. — In der goldnen Krone: Hr. Junge, Kaufmann, von Reichenbach. — Im goldnen Löwen: Hr Kochlovius, Pastor, von Marschwitz; Hr. Santer, Lieutenant, von Baumgarten; Hr. Fähr, Gutsbes., von Heidersdorff. — Im Privat-Logis: Hr. Micke, Regierungsrath, von Liegnitz, Karlsstraße Nro. 13; Hr. Lehmann, Apotheker, von Kreuzburg, Neumarkt No. 26; Hr. Görlitz, Kammer-Gerichts-Referend, von Berlin, Ohlauerstr. No. 32.

Diese Zeitung erscheint (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) täglich, im Verlage der Wilhelm Gottlieb Kornschen Buchhandlung und ist auch auf allen Königl. Postämtern zu haben.

Redakteur: Professor Dr. Kunisch.